



POLITIK / KOMMENTAR

Klimaschutzbewegung - Stolperstein Rassismus ...

(SB) - Das Entfernen der ugandischen Klimaaktivistin Vanessa Nakate aus einem Gruppenfoto von fünf wegen ihres Engagements für Klimaschutz zum World Economic Forum (WEF) eingeladenen Aktivistinnen hat daran erinnert, daß Rassismus nicht nur in der medialen Berichterstattung, sondern auch in Umwelt- und Klimaschutzbewegungen selbst ein Problem sein kann. Die Nachrichtenagentur Associated Press hat das Foto, aus dem Nakate entfernt worden war, durch eines ersetzt, auf dem sie in der Mitte der gleichen Gruppe zu sehen ist, allerdings erst, nachdem die betroffene Aktivistin in einem Tweet nach den Gründen für ihre Entfernung aus dem Bild gefragt hatte ... (Seite 3)

UMWELT / REDAKTION

Entsorgung - der Sparstrumpf des dummen Volkes ...

(SB) - Von ihren Ursprüngen an wartet die Atomlobby mit vielerlei Verheißungen auf. Richteten sich diese anfangs eher auf technophile Phantasien von der unbegrenzten Energieversorgung bis zur Klimabeeinflussung, durch die die Wüste Gobi verschwinden und sich die Menschen ... (S. 6)

Internationale Presseagentur Pressenza - Büro Berlin

Massenmeditation in Chile: der leise Protest des Tages 101

von Helodie Fazzalari, 30. Januar 2020



Bild: © Helodie Fazzalari

Santiago de Chile - 30.01.2020.
Guten Morgen Santiago, guten Morgen Plaza de la Dignidad (Platz der Würde).

Es ist Samstag, neun Uhr morgens des nächsten Tages. Der Tag nach dem hundertsten Tag des Volksaufstandes. Ja, es dämmert am 101ten Tag der Proteste. Vor genau 101 Tagen marschierten die Bewohner Santiagos durch diese Straßen, die jetzt komplett

zerstört sind. 101 Tage, gezeichnet von Opfern, Entführungen, politischen Gefangenen, von Auseinandersetzungen und Tränengas, geprägt von tiefer Menschlichkeit, von Jugendlichen, Kindern, Geschwistern, Freiwilligen, die ihr Leben verloren, ihr Haus, ihr Augenlicht, aber dennoch nicht das Wichtigste: ihre Würde.

Es ist der nächste Tag hier in Santiago de Chile. Wie jeden Freitag ... begann gestern Nachmittag die

große Demonstration, mit Tänzen, Musik und Hymnen, die dem Himmel zugerufen wurden. Und dann endete sie, in den letzten Stunden der Nacht, ohne dass die Auseinandersetzungen, Frontlinien und die gewalttätigen Unterdrückungen der chilenischen Karabineros ausblieben - auch diesmal nicht.

Aber was geschieht am Tag danach? Was geschieht am 101ten Tag, wenn die Chilen*innen ihre Köpfe wieder erheben?

Die Sonne steht schon hoch und trifft die halbleeren Straßen im Zentrum der Stadt. Doch Santiago scheint langsam zu erwachen. Langsam öffnet die Stadt ihre Augen, und gleichzeitig werden nacheinander die Rollläden der wenigen Geschäfte geöffnet, die noch immer auf der einstigen Plaza Italia öffnen. Nach und nach stellen ein paar Geschäftsleute Lebensmittel und Gasmasken auf den Straßenrand; auf Grund der zerstörten Ampeln leiten zahlreiche freiwillige Helfer*innen den Verkehr. Jemand wartet auf den Bus an einer Haltestelle, die heute weder einen Namen noch eine Nummer hat. Einige Tourist*innen, hingegen kommen auf dem Platz an, um das klassische Foto zu machen, damit sie es Freund*innen und Familie zu Hause zeigen können.

Zwischen ihnen entdecke ich zwei Italiener und begrüße sie.

Sie kommen aus Sizilien und erzählen mir, wie sie am Abend zuvor etwas später zurückkamen und in Schwierigkeiten gerieten, da ihnen das Geschehen, in welches sie reingeraten waren, nicht bewusst war. "Die Chilenen haben uns geholfen. Sie waren sehr

nett und halfen uns, die Straße zu überqueren. Auf der anderen Seite standen die Autos der Polizisten, es war schrecklich. Sie warfen die Wasserwerfer an und das Tränengas, ohne Erbarmen."

Es ist der nächste Tag. Die Autofahrer*innen, die an der Plaza de la Dignidad vorbeifahren, hören nicht mit dem rhythmischen Hupen auf, eine Melodie, die zum Symbol des Aufstandes geworden ist. Es ist Samstag, es ist morgens, es ist der Tag 101, aber sie unterstützen sich noch immer gegenseitig, sogar mit einem banalen Geräusch.

Jetzt ist es zehn Uhr morgens und eine kleine Gruppe Einwohner*innen versammelt sich langsam unter der Statue der Plaza, das Symbol der Revolution, das Pferd der Plaza de la Dignidad. An diesem Morgen, genau hier, wird eine Massenmeditation stattfinden, eine andere Form des Protests. Ruhiger, intimer und spirituell. Ein Versuch, über die Meditation Kraft und Hoffnung auf diesem Platz und in der Stadt zu verbreiten. Ariel und Valentina sind die Organisatorinnen der gemeinsamen Meditation. Sie umarmen und heißen all jene willkommen, die wissen wollen, worum es hier geht.

Das Event beginnt.

Jede*r Teilnehmer*in setzt sich auf seine eigene Decke. Mit verschränkten Beinen lauschen sie den Worten von Ariel und Valentina. Das Ziel der Meditation ist ein stiller Protest, der in jedem von uns schlummert und entsteht. Ariel hebt hervor, dass in mitten all der Zerstörung die einzig verschont gebliebenen Strukturen die

Holzstatuen der Indígenas sind, aufgebaut im Zentrum der Plaza. "Sie verbinden uns mit unseren Wurzeln, mit unserem Land. Und die Tatsache, dass niemand sie angefasst hat, symbolisiert den tiefen Respekt, den wir voreinander und vor unserer Würde haben."

Durch die Meditation findet jede*r die Kraft, um all die Energie für den eigenen Willen zu sammeln, um diesen mit einer Gruppe, einem Platz oder einer ganzen Stadt zu teilen. Jeder individuelle Wunsch verwandelt sich in einen gemeinschaftlichen und setzt Energie, Liebe und Optimismus frei. Danach reichen sich die Einwohner*innen von Santiago nacheinander ein Mikrofon und rufen laut die tiefsten ihrer Wünsche in die Welt hinaus. Ein Schrei nach dem anderen, ein Wille nach dem nächsten, Energie für Energie. Santiago wacht endlich auf, stärker, wahrhaftiger, geeinter als je zuvor. Das ist das, was am 101ten Tag des Volksaufstandes geschah.

*Aus dem Spanischen übersetzt von
Wiebke Scheffer vom ehrenamtlichen
Pressenza-Übersetzungsteam.*

Der Text steht unter der Lizenz
Creative Commons 4.0

<http://creativecommons.org/licenses/by/4.0/>

*

Quelle:

Internationale Presseagentur
Pressenza - Büro Berlin
Reto Thumiger
E-Mail:
redaktion.berlin@pressenza.com
Internet: www.pressenza.com/de

*[http://www.schattenblick.de/
infopool/buerger/fakten/
bfai0274.html](http://www.schattenblick.de/infopool/buerger/fakten/bfai0274.html)*

Klimaschutzbewegung - Stolperstein Rassismus ...

Los, Genossen, Europa hat endgültig ausgespielt, es muß etwas anderes gefunden werden. Wir können heute alles tun, vorausgesetzt, daß wir nicht Europa nachhelfen, vorausgesetzt, daß wir nicht von der Devise besessen sind, Europa einzuholen.

Frantz Fanon - Die Verdammten dieser Erde [1]

(SB) 2. Februar 2020 - Das Entfernen der ugandischen Klimaaktivistin Vanessa Nakate aus einem Gruppenfoto von fünf wegen ihres Engagements für Klimaschutz zum World Economic Forum (WEF) eingeladenen Aktivistinnen hat daran erinnert, daß Rassismus nicht nur in der medialen Berichterstattung, sondern auch in Umwelt- und Klimaschutzbewegungen selbst ein Problem sein kann. Die Nachrichtenagentur Associated Press hat das Foto, aus dem Nakate entfernt worden war, durch eines ersetzt, auf dem sie in der Mitte der gleichen Gruppe zu sehen ist, allerdings erst, nachdem die betroffene Aktivistin in einem Tweet nach den Gründen für ihre Entfernung aus dem Bild gefragt hatte. Jetzt kenne sie die Definition von Rassismus, so die junge Frau aus Kampala, die in den Schweizer Alpen erleben mußte, daß ihre Anwesenheit nicht nur aus dem Bild geschnitten, sondern auch auf der dazugehörigen Pressekonferenz durch AP verschwiegen wurde. Zudem war die Teilnahme der als Begründerin der Aktions-

gruppen Youth for Future Africa und Rise Up Movement eigens nach Davos eingeladenen Aktivistin an mehreren Workshops und Panels in der allgemeinen Berichterstattung über das weltweit wahrgenommene Treffen kaum auszumachen.

Das Ausblenden nichtweißer KlimaaktivistInnen in den Medien ist jedoch nur ein Oberflächenphänomen, dessen strukturelle Grundlagen auf eurozentrischen und kolonialistischen Sichtweisen beruhen, die auch in Teilen der von weißen AktivistInnen dominierten Klimaschutzbewegungen Europas wie Nordamerikas endemisch sind. Die in den USA in der Klimaaktionsgruppe Zero Hour aktive Latina Jamie Margolin bestätigte gegenüber dem Guardian, daß der Ausschluß von nichtweißen AktivistInnen Ausdruck einer Kultur der Ignoranz gegenüber randständigen Gemeinschaften sei, die überdurchschnittlich von der Klimakrise betroffen seien. Sie habe erlebt, daß nichtweiße AktivistInnen in den Videoclips und Transkripten von Treffen, die sie mitunter selbst organisiert haben, nicht mehr präsent waren. Rassismus und Klassismus seien Ausdruck der Tatsache, daß Umweltaktivismus vom europäischen Einfluß auf die Welt bestimmt sei und nicht umgekehrt. Die Menschen des Globalen Südens hätten sich daran gewöhnt, daß ihre Perspektiven nicht beachtet würden [2].

Der in den USA geprägte Begriff des Environmental Racism (Umwelttrassismus) meint in erster Linie die Benachteiligung von People of Color (PoC) durch ihre überproportionale Betroffenheit mit Umweltgiften etwa bei der Ansiedlung die Luft besonders stark kontaminierender Industrien in unmittelbarer Nachbarschaft ihrer Wohnviertel oder anderer sozialräumlicher Bedingungen, in denen unterprivilegierter Zugang zu Wohnraum und Arbeitsmöglichkeiten mit besonders nachteiligen Umweltsituationen Hand in Hand gehen. Zahllos sind die Beispiele dafür, daß Indigene und AfroamerikanerInnen in ethnisch diversen Gesellschaften von den USA bis nach Brasilien nicht zufällig betroffen sind, sondern systematisch körperlich krankmachenden Formen des Umwelttrassismus ausgesetzt werden.

Auf globaler Ebene wird dieses Gewaltverhältnis in der Klimakrise besonders sichtbar. Die von den Auswirkungen des Klimawandels am stärksten betroffenen Bevölkerungen im Globalen Süden setzen die niedrigsten Emissionen an Treibhausgasen frei, weil sie bis heute nicht die industrielle Entwicklung des Globalen Nordens vollzogen haben, dessen Wohlstand auf der weit überproportionalen Inanspruchnahme der Atmosphäre als Deponie für die Abfallprodukte fossiler Energieerzeugung und industriellen Fortschrittes beruht. Die in Europa

dominierende Wahrnehmung, bei dem die letzten anderthalb Jahre Schlagzeilen machenden Klimaaktivismus handle es sich um eine vorwiegend weiße Veranstaltung, wird zumindest von Teilen der Medien, Politik und Bewegung aus hegemonialen Gründen reproduziert. So ist die Klimaschutzbewegung sehr viel leichter den marktwirtschaftlichen Regulativen und Wachstumszielen des Grünen Kapitalismus zu unterwerfen, wenn die Forderungen des Globalen Südens nach radikaler Veränderung der herrschenden Produktions- und Konsumptionsverhältnisse nicht zur zentralen Prämisse des anwachsenden sozialen Widerstandes gegen die Zerstörung der Lebensgrundlagen erhoben werden.

Dies zu tun wird im Prinzip auch von der Klimagerechtigkeitsbewegung vertreten, doch es muß schon genauer hingeschaut werden, um die Frage beantworten zu können, wie gerecht die im Globalen Norden vertretenen Ziele des Klimaschutzes tatsächlich sind. Wenn dort von einem Budget von 340 Gigatonnen CO₂ und seinen Äquivalenten ausgegangen wird, die weltweit noch freigesetzt werden könnten, um den Anstieg der globalen Durchschnittstemperatur auf unter 1,5 Grad seit Beginn der Industrialisierung zu begrenzen, dann wird dabei nicht berücksichtigt, daß große Teile Afrikas schon unter der erreichten Erwärmung von 1,1 Grad aufgrund anhaltender Dürre unbewohnbar zu werden drohen. Die Unterstellung, es gäbe noch Zeit, in der man über die erforderlichen Maßnahmen nachdenken und diskutieren könnte, ist Ausdruck eines den

Eigentums- und Funktionseliten eigenen Interesses an Bestands- und Herrschaftssicherung. Die hierzulande ins Auge gefaßten Dimensionen des Klimaschutzes gehen von der komfortablen Perspektive aus, erst wirklich auf existenziell bedrohliche Weise betroffen zu sein, wenn die Klimakatastrophe in anderen Weltregionen bereits die Lebensmöglichkeiten von Hunderten Millionen Menschen unumkehrbar zerstört hat.

Soziale Gerechtigkeit im Klimadiskurs kann mithin nur bedeuten, sofort alles zu unternehmen, um eine Entwicklung zum Schlimmeren zu verhindern. Die Aufhebung der kapitalistischen Orientierung auf Wachstum und Wettbewerb wäre in dieser Sicht kein idealistisches Fernziel, sondern unmittelbar umzusetzende Forderung. Eingedenk dessen, daß die industrielle Reichtumsproduktion des Kapitalismus nicht nur auf dem Konto in die Atmosphäre emittierter Treibhausgase immense Schulden angehäuft hat, sondern auf der Geschichte kolonialistischer Praktiken der Extraktion von Rohstoffen und Versklavung von Arbeitskräften im Globalen Süden beruht, die im neokolonialistischen Extraktivismus der Agrarindustrie und Bergbaukonzerne fügenlos fortgesetzt wird, ist Klimagerechtigkeit in erster Linie eine soziale Frage. Die Vergesellschaftung der Produktionsmittel im ökosozialistischen Sinne wäre eine Möglichkeit, die Überwindung der kapitalistischen Eigentumsordnung als Voraussetzung für gelingenden Klimaschutz zu planen. Andere Konzepte betreffen individuelle Praktiken im radikalökologisch-

anarchistischen Sinne oder kollektive Strukturen genossenschaftlicher Art, doch einig sind sich die sozialökologischen Entwürfe der radikalen Linken zumindest darin, daß Kapitalismus, Patriarchat, Antisemitismus und Rassismus zu den größten zu beseitigenden Hindernissen vor der Verwirklichung einer solidarischen Welt gehören.

Dies in einer Bewegung wie Fridays for Future zu erkennen scheint nicht selbstverständlich zu sein, wie zum Beispiel ein offener Brief des Bloque Latinoamericano Berlin an Fridays for Future Berlin und die deutsche Klimabewegung unter der Überschrift "Dekolonisiert euch!" zeigt [3]. Zwar wird der Kampf gegen deutsche Steinkohlekraftwerke auch mit Blick darauf geführt, daß an der in Kolumbien geförderten und in die Bundesrepublik exportierten Kohle das Blut zahlreicher AktivistInnen klebt, die dort im Kampf gegen die massive Zerstörung der Landschaft und Lebenswelten indigener Menschen ermordet wurden. Das ganze Ausmaß dessen, was die VerteidigerInnen des Landes und der Natur in Ländern Lateinamerikas, Afrikas und Asiens zu erleiden haben, und die Beteiligung der Bundesrepublik und EU an der Zuspitzung der im Interesse extraktivistischer Industrien und agrarindustrieller Importwirtschaft gegen sie ausgeübten Gewalt wird hierzulande jedoch viel zu wenig wahrgenommen und zur Sprache gebracht.

So berichtet Gilmar Mauro vom nationalen Vorstand der Landlosenbewegung in Brasilien, deren kleinbäuerliche Wirtschaftsweise

der klimagerechte Gegenentwurf zum Raubbau der den amazonischen Regenwald zerstörenden Soja- und Rinderbarone ist, von der notwendigen Verteidigung gegen massive Angriffe auf ihre AktivistInnen: "Unter der aktuellen Regierung müssen wir unsere Basis besser schützen. Dabei geht es nicht nur um direkte Aktionen staatlicher Stellen, sondern vor allem um wildgewordene Landbesitzer, die sich mit neu legalisierten Waffen ermächtigt fühlen, gegen uns vorzugehen." [4] Die Ursachen für die Vertreibung und Ermordung indigener und kleinbäuerlicher AktivistInnen wie die Zerstörung des Regenwaldes Amazoniens sind hierzulande ebenso zu verorten wie in den Ausbeutungspraktiken der brasilianischen Klassengesellschaft.

Das verbindende Element des globalen Kampfes um Klimagerechtigkeit bedarf einer antikolonialen und antirassistischen Radikalität, die es sich nicht mehr leisten kann, AktivistInnen aus dem Globalen Süden in Deutschland zu diskriminieren, weil diese etwa solidarisch mit dem Kampf der PalästinenserInnen gegen den israelischen Siedlerkolonialismus sind. Allein die Tatsache, daß die deutsche Klimagerechtigkeitsbewegung weitgehend die Position der Bundesregierung teilt, in Solidarität mit Israel auch soziale Bewegungen, die im antikolonialistischen Sinne für die Beendigung der Besetzung der nach dem UN-Teilungsbeschluß als palästinensisch ausgewiesenen Gebiete eintreten, als antisemitisch zu brandmarken, beeinträchtigt die Zusammenarbeit mit vielen nichtweißen sozialen Bewegungen im Globalen

Süden. Wenn KlimaaktivistInnen hierzulande eine Solidarität mit Israel propagieren, die die dortige Regierung auch dann unterstützt, wenn sie sich von weißen Faschisten wie Bolsonaro oder weißen RassistInnen aus dem Spektrum evangelikaler Sekten Rückendeckung verschafft, dann steht die Solidarität mit der brasilianischen Landlosenbewegung oder Black Lives Matter in den USA, um nur zwei Beispiele von vielen zu nennen, auf sehr wackligen Füßen.

Pauschal linken Antisemitismus zu unterstellen, wenn die Unterdrückung der PalästinenserInnen unter Verweis auf die rechte und reaktionäre Einstellung führender israelischer PolitikerInnen kritisiert wird, verunglimpft auch all jene jüdischen Israelis, die in ihrer auf dem Universalismus der Menschenrechte basierenden Kritik an der eigenen Regierung die Beendigung der Besetzung palästinensischer Gebiete verlangen. Gerade weil der Kampf gegen Antisemitismus so unabdinglich ist wie der Widerstand gegen jeden Rassismus, stellt seine Einbindung in kolonialistische und paternalistische Politikformen ein Problem dar, das mit pauschalen Verurteilungen eher verschärft denn überwunden wird. Wenn sich antifaschistische Praxis nicht mit Interessen gemein machen will, die faschistoide Entwicklungen tendenziell fördern, dann kann sie vor kolonialistischen und kapitalistischen Gewaltverhältnissen nicht die Augen verschließen. Dagegen mit linksradikaler Kompromißlosigkeit anzugehen schließt auch die Gefahr einer dem Vorwurf des linken Antisemitismus impliziten Querfrontbildung aus.

Den Problemen eines Globalen Südens gerecht zu werden, dessen Bevölkerungen schon jetzt zu den hauptsächlich Leidtragenden des Klimawandels gehören, bedarf der grundlegenden Kritik eurozentrischer Sichtweisen, neokolonialistischer Politik und weißer Suprematie auch unter Menschen, die meinen, People of Colour in keiner Weise auszugrenzen. Eine solche Haltung einzunehmen sollte einem Aktivismus, der die gesellschaftlichen Naturverhältnisse aus dem destruktiven Griff herrschender Produktionsverhältnisse und Reproduktionspraktiken befreien will, so leicht fallen wie alle Schritte individueller Emanzipation und kollektiver Befreiung.

Anmerkungen:

[1] Frantz Fanon: Die Verdammten dieser Erde. Frankfurt am Main 1966, S. 239

[2] <https://www.theguardian.com/world/2020/jan/29/vanessanakate-interview-climate-activism-cropped-photo-davos#img-1>

[3] <https://www.facebook.com/notes/bloque-latinoamericano-berlin/brief-an-fridays-for-future-berlin-und-die-deutsche-klimabewegung-dekolonisiert-/427388024605131/>

[4] <https://www.jungewelt.de/artikel/371724.wir-stellen-die-landfrage-wieder-in-den-mittelpunkt.html>

<http://www.schattenblick.de/infopool/politik/kommen/sele1046.html>

Entsorgung - der Sparstrumpf des dummen Volkes ...

(SB) 2. Februar 2020 - Von ihren Ursprüngen an wartet die Atomlobby mit vielerlei Verheißungen auf. Richteten sich diese anfangs eher auf technophile Phantasien von der unbegrenzten Energieversorgung bis zur Klimabeeinflussung, durch die die Wüste Gobi verschwinden und sich die Menschen in Zukunft am Strand des Nordpolarmeeres sonnen können sollten (Der Philosoph Ernst Bloch in "Das Prinzip Hoffnung", 1957), rückt inzwischen das Versprechen einer Entsorgung der riesigen, unaufhörlich wachsenden Menge an verstrahltem Müll gleichrangig zur Versorgungsfrage auf. Das Problem hatte man bislang grob vernachlässigt.

Zu den vielen kleinen und großen Pseudolösungen, wie man den Berg an Atommüll abtragen könnte, gehört die vor wenigen Jahren von der Universität Bristol erstmals veröffentlichte Perspektive, radioaktive Substanzen ließen sich in künstliche Diamanten einschließen und diese als Batterien nutzen. Deren Leistung sei zwar gering, aber dafür seien sie äußerst langlebig. [1]

Am 20. Januar dieses Jahres legte die britische Universität nach. Ein Team von Physikern und Chemikern "hoffe", radioaktives Material direkt aus dem 1989 stillgelegten Atomkraftwerk Berkeley in Gloucestershire re-

cyclen zu können, um daraus Batterien herzustellen. [2]

Im Rahmen eines Programms zum Akw-Rückbau wollen die Forscher um Professor Tom Scott von der School of Physics und Direktor des South West Nuclear Hub das radioaktive Isotop Kohlenstoff-14 (C-14) aus den Graphitmoderatoren herauslösen. "Zeit und Kosten des Rückbaus würden dadurch signifikant verringert", heißt es in einer Pressemitteilung der Universität ... und Münchenhausen hat sich an den eigenen Haaren aus dem Sumpf gezogen, möchte man ironisch ergänzen. Denn "Zeit und Kosten des Rückbaus" fallen nicht weg, nur weil sie beim Recycling vorverlagert werden.

Nachdem die Forscher ursprünglich mit dem Isotop Nickel-63 die Machbarkeit des Verfahrens erarbeitet hatten, wollen sie nun das C-14 aus den Moderatoren gewinnen. Dabei handelt es sich um parallel angeordnete Graphitstäbe, die beim Betrieb eines Akws entweder zwischen die Hüllrohre mit dem radioaktiven Material abgesenkt werden, um die nukleare Kettenreaktion zum Erliegen zu bringen, oder umgekehrt emporgezogen werden, um den Vorgang wieder in Gang zu setzen.

C-14 ist ein sogenannter Betastrahler. Die Radioaktivität wür-

de aus den Batterien nicht nach außen dringen, weil die Strahlung durch eine Umhüllung mit weiterem künstlichen Diamantmaterial aufgehalten würde. In der Nähe einer Strahlenquelle erzeugt der Diamant eine Spannung, die nutzbar ist.

Da C-14 eine Halbwertszeit von 5730 Jahren hat, wäre erst nach dieser langen Zeitspanne die Hälfte des Isotops zerfallen. Solche Batterien wären also extrem langlebig. Dennoch würden sie keine Konkurrenz zu handelsüblichen Alkalibatterien darstellen, weil sie mit einer Leistung von 15 Joule pro Tag (von einem Gramm C-14) bei weitem nicht an deren Leistungsfähigkeit (700 Joule pro Gramm) heranreichen. Anwendungsgebiete für die Diamantbatterien wären nach Angaben der Erfinder Herzschrittmacher, Hörgeräte, hochfliegende Drohnen und sogar Raumschiffe.

Der Bau der Diamantbatterien der Universität Bristol findet im Rahmen des Projekts ASPIRE statt. Das Akronym steht für "Advanced Self-Powered sensor units in Intense Radiation Environments" (z. Dt.: Fortgeschrittene selbstversorgende Sensoreinheiten in strahlungsintensiven Umgebungen). Das englische Verb "to aspire" bedeutet aber auch "sich Hoffnung machen", "anstreben". Darin drückt sich bereits der perspektivische Cha-

SCHACH UND SPIELE / SCHACH / SCHACH-SPHINX

rakter des Projekts aus. Selbst wenn es gelänge, Diamantbatterien in Serie herzustellen, würde das den Berg an Atommüll nicht nennenswert verringern. Zumal laufend weiterer Atommüll produziert wird. Allein das Vereinigte Königreich hat rund 95.000 Tonnen Graphitmoderatoren, und das wiederum ist nur ein kleiner Teil des Atommülls. Das C-14, das sich an der Oberfläche der Moderatoren konzentriert, könnte man sowieso bei einem normalen Rückbau gesondert behandeln, falls eine solche Trennung tatsächlich die Kosten des Rückbaus senkt.

Jährlich werden weltweit rund 12.000 Tonnen Strahlenmüll produziert. Eine ernsthafte Entsorgung des ungelösten Verbringungsproblems findet nicht statt, wenn Spuren dieses Abfalls in Diamantbatterien Eingang finden. Das nukleare Müllproblem läßt sich nicht mehr aus der Welt schaffen, doch man könnte die Zunahme der Menge begrenzen, indem man keine Atomkraftwerke mehr baut und die bestehenden Meiler abschaltet.

Anmerkungen:

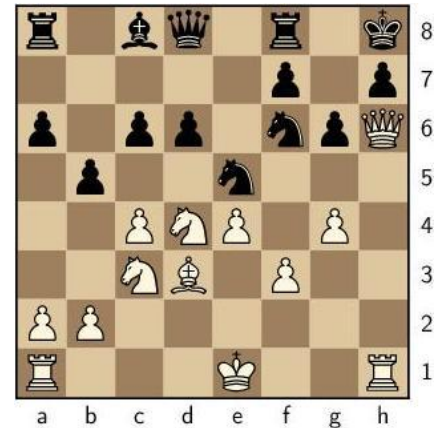
[1] bristol.ac.uk/news/2016/november/diamond-power.html

[2] bristol.ac.uk/news/2020/january/recycling-nuclear-waste-for-diamond-battery.html

<http://www.schattenblick.de/infopool/umwelt/redakt/umat-458.html>

Der Tod kam über die Turmlinie

(SB) - Systeme, die durch entgegengesetzte Rochaden - die lange gegen die kurze - gekennzeichnet sind, verlaufen in aller Regel dramatisch. Beide Seiten müssen mit knappen Zügen und gezielten Manövern ihre Angriffschancen forcieren, sonst kommt der Kontrahent als erster zum Matt. Schwarz wird in solchen Fällen Linien auf dem Damenflügel öffnen, vornehmlich die b- oder c-Linie, während Weiß zumeist auf der Linie des Königsturms sein Gelingen sucht. Zögerlichkeiten sind fatal und werden mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit bestraft. Im heutigen Rätsel der Sphinx hatte Vlastimil Hort mit den weißen Steinen seine Rochade zurückgestellt, als sich ihm die Gelegenheit bot, durch Bauernopfer seinen Haupttrumpf auszuspielen. Sein Kontrahent Robert Byrne - nicht verwechseln mit seinem Bruder Donald Byrne, der einst das Opfer des 13jährigen Bobby Fischer wurde - hatte unbedachtermaßen die h-Linie entriegelt. Auch mit seinem letzten Zug 1...Sd7-e5 konnte er das Ende nicht mehr aufhalten, Wanderer.



Hort - R. Byrne
Warna 1962

*Auflösung des letzten
Sphinx-Rätsels
"Belgischer Remiskönig":*

Ein Unentschieden lag fern aller Wahrscheinlichkeit in dieser Stellung, so daß der belgische Remiskönig fast gegen seine Gewohnheit zur Siegeskombination 1.Se4-g5+ Kf7-e8 - 1...Kf7-g8 2.Sg5xh7! Sf6xh7 3.Dh6xh7+ Kg8-f8 4.Dh7xg6 - 2.Dh6xg6+! greifen mußte. Schwarz gab auf, da er in zwei Zügen mattgesetzt wird.

<http://www.schattenblick.de/infopool/schach/schach/sph07169.html>

Täglich eine neue Schach-Sphinxunter:

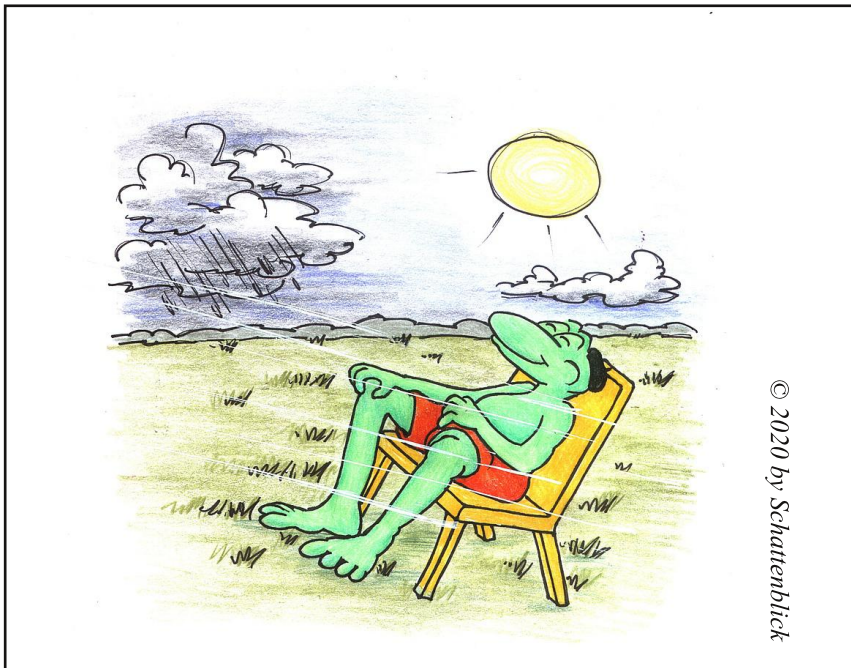
http://www.schattenblick.de/infopool/schach/ip_schach_schach_schach-sphinx.shtml

- 1 BÜRGER UND GESELLSCHAFT - FAKTEN:
Massenmeditation in Chile - Der leise Protest des Tages 101 (Pressenza)
- 3 POLITIK - KOMMENTAR:
Klimaschutzbewegung - Stolperstein Rassismus ...
- 6 UMWELT - REDAKTION:
Entsorgung - der Sparstrumpf des dummen Volkes ...
- 7 SCHACH-SPHINX:
Der Tod kam über die Turmlinie
- 8 DIENSTE - WETTER: Und morgen, den 03. Februar 2020

DIENSTE / WETTER / AUSSICHTEN

Und morgen, den 3. Februar 2020

Vorhersage für den 03.02.2020 bis zum 04.02.2020



Wolken, Regen,
Sonnenlächeln
komm'n gelegen,
Jean zu fächeln.

IMPRESSUM

Elektronische Zeitung Schattenblick

Diensteanbieter: MA-Verlag Helmut Barthel, e.K.
Verantwortlicher Ansprechpartner: Helmut Barthel, Dorfstraße 41, 25795 Stelle-Wittenwuth
Elektronische Postadresse: ma-verlag@gmx.de
Telefonnummer: 04837/90 26 98
Registergericht: Amtsgericht Pinneberg / HRA 1221 ME
Journalistisch-redaktionelle Verantwortung (V.i.S.d.P.): Helmut Barthel, Dorfstraße 41, 25795 Stelle-Wittenwuth
Inhaltlich Verantwortlicher gemäß § 10 Absatz 3 MDStV: Helmut Barthel, Dorfstraße 41, 25795 Stelle-Wittenwuth
ISSN 2190-6963
Urheberschutz und Nutzung: Der Urheber räumt Ihnen ganz konkret das Nutzungsrecht ein, sich eine private Kopie für persönliche Zwecke anzufertigen. Nicht berechtigt sind Sie dagegen, die Materialien zu verändern und / oder weiter zu geben oder gar selbst zu veröffentlichen. Nachdruck und Wiedergabe, auch auszugsweise, nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Verlages. Wenn nicht ausdrücklich anders vermerkt, liegen die Urheberrechte für Bild und Text bei: Helmut Barthel
Haftung: Die Inhalte dieses Newsletters wurden sorgfältig geprüft und nach bestem Wissen erstellt. Bei der Wiedergabe und Verarbeitung der publizierten Informationen können jedoch Fehler nie mit hundertprozentiger Sicherheit ausgeschlossen werden.